

### Karl Frauscher †.

In seinem 62. Lebensjahr verschied am 12. April d. J., wie wir verspätet erfahren, zu Klagenfurt der k. k. Gymnasialprofessor Dr. Karl Frauscher, Kustos am Naturhistorischen Landesmuseum für Kärnten und Schriftleiter des von letzterem herausgegebenen Jahrbuches und der Zeitschrift „Carinthia II“.

Geboren in Mattighofen in Oberösterreich, absolvierte er das Gymnasium zu Kremsmünster und betrieb hierauf an der Universität in Wien zunächst juristische Studien, um sich später den naturwissenschaftlichen Fächern zuzuwenden. Nach Zurücklegung der Lehramtsprüfung befaßte er sich in München und Zürich unter Geheimrat von Zittel und Mayer-Eymar mit geologischen und paläontologischen Studien, war in den Jahren 1882—1885 Volontär unserer Anstalt und wurde nach kurzer Supplentur in Wien im Jahre 1887 zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium zu Klagenfurt ernannt.

Aus seiner Volontärszeit an unserer Anstalt stammen folgende Aufsätze:

1. Die Brachiopoden des Untersberges bei Salzburg. Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. 1883, pag. 721—734. Im selben Band findet sich auch ein Aufsatz von Josef Eichenbaum über Brachiopoden von Smokovac bei Risano in Dalmatien, dessen Manuskript nach dem vorzeitigen Hinscheiden seines Verfassers, eines Schülers von Prof. M. Neumayr, durch K. Frauscher vervollständigt und redigiert worden ist.
2. Die Eocänfauna von Kosavin nächst Bribir im kroatischen Küstenlande. Verhandl. d. k. k. geol. R.-A. 1884, pag. 58—62.
3. Ergebnisse einiger Exkursionen im Salzburgerischen Vorlande mit Berücksichtigung der Eocän- und Kreideablagerungen in der Umgebung von Mattsee. Verhandl. d. k. k. geol. R.-A. 1885, pag. 173—183.
4. Geologisches aus Ägypten. Verhandl. d. k. k. geol. R.-A. 1886, pag. 216—224.

Ein mehrmonatlicher Aufenthalt in Ägypten wurde dem Verfasser durch ein von seiten des Ministeriums für Kultus und Unterricht erteiltes Reisestipendium ermöglicht.

Von einer größeren Arbeit über das Untereocän der Nordalpen und seine Fauna erschien (1886) der die Lamellibranchiaten umfassende I. Teil im 51. Band der Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Später veröffentlichte der Autor noch andere Aufsätze in den Schriften des Naturhistorischen Landesmuseums für Kärnten, dessen Kustos er seit 1898 gewesen, unter welchen hier erwähnt sein mögen:

- Nautilusse von Guttaring. Jahrb. d. Naturhist. Landesmuseum f. Kärnten 1885, pag. 185—199.
- Fossile Faunen und Floren in Kärnten 1896. „Carinthia II“.
- Ein geologisches Querprofil in den östlichen Karawanken. Ebenda 1897.

Außerdem mag noch bemerkt werden, daß Professor Dr. K. Frauscher wiederholt über die Fortschritte unserer geologischen Aufnahmen im Kronlande Kärnten in der Zeitschrift „Carinthia“ berichtet hat.

Auch sonst nahm der Verblichene regen Anteil an dem wissenschaftlichen und geselligen Leben der Hauptstadt Kärntens, das seine zweite Heimat geworden war.

G. Geyer.

### Eingesendete Mitteilungen.

**A. Gavazzi.** Über die vertikalen Oszillationen des adriatischen Meeresbodens.

Obwohl man das Problem der postglazialen vertikalen Oszillationen des adriatischen Meeresbodens durch die Untersuchungen von A. Grund<sup>1)</sup> als gelöst betrachten muß, so meinte doch M. Kišpatić<sup>2)</sup>, daß eine Hebung desselben in der neuesten Zeit stattgefunden hätte. Anlaß zu dieser vollkommen irrigen Ansicht gab ihm die Insel Sansego. Er sagt, daß die Unterlage dieser Insel aus lichthem Rudistenkalk bestehe, auf welcher, wie auf einem Teller, dessen Ränder selten einige Dezimeter über das Meeresniveau hervorragen, eine 90 m hohe Lage von „Sand“ sich erhebe. Gerade diese von Kišpatić ersonnene Form der Unterlage führte ihn zu einer vollständig verfehlten Annahme über die Entstehung des „Sandes“.

Vor allem ist die Voraussetzung einer Tellerform der Oberfläche des Grundgesteines irrig. Die Ränder der Unterlage erheben sich über das Meeresniveau nicht nur einige Dezimeter, sondern mehrere Meter. Auf der Westseite der Insel und in einer Entfernung von etwa 15 bis 20 m vom Ufer fand ich das Grundgestein in einer Höhe von zirka 20 bis 25 m über dem Meere. Auch an der Nordseite erhebt sich die kahle Felsküste einige Meter hoch, so daß die Oberfläche der Kalkunterlage nicht eine hohle (wie ein „Teller“), sondern eine erhabene Form hat.

Was die Herkunft des „Sandes“ anbelangt, so meint Kišpatić, daß derselbe „einem unterirdischen Karstfluß seine Entstehung verdanke“. Dieser Karstfluß hat den Sand an seiner untermeerischen Mündung angehäuft, da „eine solche Anhäufung von Sanden nur unter der Meeresoberfläche stattfinden kann“.

Diese Theorie hat aber nicht Kišpatić, sondern Lorenz bereits im Jahre 1859 aufgestellt. Dieser sagt nämlich<sup>3)</sup>: „Auf dem Meeresgrunde drangen gewaltige Quellen hervor, welche nach und nach den . . . Sand emporwirbelten; später wurde der Grund . . . emporgehoben und so tauchte der (Sansego-) Sand aus dem Meere.“

<sup>1)</sup> A. Grund, Die Entstehung und Geschichte des Adriatischen Meeres. Geog. Jahresbericht aus Österreich. Bd. VI, Wien 1907, pag. 1—14.

<sup>2)</sup> M. Kišpatić, Der Sand von der Insel Sansego (Susak) bei Lussin und dessen Herkunft. „Verhandlungen“ d. k. k. geol. R.-A. Wien 1910, Nr. 13, pag. 294—305.

<sup>3)</sup> Lorenz, Skizzen aus der Bodulei. Petermanns Mitteilungen 1859, pag. 92.